

**Karibisches
Reisetagebuch I**

**Mit der AIDAdiva
zu den Kleinen Antillen**



Straßenszenen aus La Romana



Die Anreise

Bei dem Iberia Flug in die Dominikanische Republik gab es eine gute und eine schlechte Nachricht. Die gute Nachricht war, dass der Anschluss in Madrid kaum Wartezeit verursachte. Die schlechte Nachricht war, dass man mit der Iberia wie in einer Sardinienbüchse über den Atlantik flog. Auch die Einreise in die Dominikanische Republik war kein Vergnügen. In zwei langen Schlangen mussten wir uns anstellen, um zuerst die Tourismus-Steuer zu entrichten, und dann die Passkontrolle inklusive der Abnahme der Fingerabdrücke hinter uns zu bringen.

Nach knapp anderthalb Stunden waren wir endlich durch und trafen in der Eingangshalle unseren vorbestellten Taxifahrer, einen jungen, gut aussehenden Dominikaner, der uns für 100 Dollar in einem bequemen SUV in zwei Stunden nach La Romana brachte. Wir fuhren abwechselnd durch wenig attraktive, flache Landschaften und ausgedehnte Uferstädte. Ich hatte ganz vergessen, wie nervig die Durchquerung verstopfter Stadtzentren war. Lauter überfüllte und verbeulte Kleinbusse versperrten den Durchgangsverkehr. Wie eine Insektenplage schossen die Motorradfahrer links und rechts aus den Seitenstraßen heraus.

Unsere Bed- und Breakfast Unterkunft „table d’hôte“ in La Romana wurde von Madame Catharine geleitet, einer schlanken Französin, die uns in weiten Gewändern und mit einem Punsch empfing. Madame Catharine war 65 Jahre alt, hatte sich aber die zeitlose Schönheit einer Elbin bewahrt. Braun gebrannt und faltenlos war sie die Herrin von fünf Hunden, vier Katzen und einer Schar von Bediensteten, über die sie wie eine Königin regierte. Soweit ich sie verstanden habe, hatte sie die Liebe zu einem Dominikaner nach La Romana geführt. Diese Liebe muss böse gescheitert sein, doch im Zuge einer komplizierten Scheidung hatte sie das schöne Haus oberhalb von La Romana mit Meerblick und Garten erworben. Unsere Mitgäste bei Madame Catherine waren August und Marianne aus Overath bei Köln. Auch August und Marianne wollten wie wir am nächsten Tag auf der AIDAdiva einchecken. August besaß die Hakennase eines Renaissancefürsten und kräftige Beine, mit denen er wie der Herrscher des Abendlandes durch das Guesthouse lief. Seine Frau Marianne war kleiner und auf eine mädchenweise Weise hübsch, wenngleich ein einziger Satz von ihrer Seite genügte, um zu erkennen, dass sie eine kleine Katze war.

Der lange Anreisetag schloss mit einem Abendspaziergang durch La Romana. Der Ort zog sich in dichter Bebauung einen Hügel empor und war völlig gesichtslos. Das einzig Bemerkenswerte waren die selbst in den Seitengassen bunt angestrichenen Fassaden. Sie kontrastierten mit einer lückenlosen Vergitterung von Türen und Fenstern. Mir fiel ein, dass ich diese Vergitterungen schon oft gesehen, aber nie wirklich zur Kenntnis genommen hatte. Ich erinnerte mich an Spaziergänge durch Lima oder Quito, in denen alle Wohnhäuser lückenlos vergittert gewesen waren. Das andere Extrem repräsentierte eine Erinnerung an eine Kanufahrt durch die schwedischen Fjorde, an deren Ufern wir die Ferienhäuser samt und sonders unverschlossen gefunden hatten. Das Ausmaß der Vergitterung als ein sichtbarer Indikator für die Kriminalität im Hintergrund?